



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Kyburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

tikaln Mauerfläche zu tragen hat, und zwar ohne einen darüber gesprengten zweiten Bogen zur Erleichterung, wie er in solchen Fällen an allen römischen Bauwerken vorkömmt. Da ferner der unmittelbar hinter dem Spitzbogen befindliche Gang im Halbkreise überwölbt ist, so beschränkte sich jene Zuspitzung nur auf den einzigen Stein, der auch an seinen beiden obern Ecken spätere Ausbesserungen zeigt.

Bei genauer Betrachtung der Aussenseite des Thurmes finden sich noch zwei andere Stellen, die entschieden nicht römisch sind. Unterhalb der Schwelle der Spitzbogenpforte und oberhalb derselben treten zwei Tragsteine über die Mauerfläche, durch ihre Einschnitte offenbar als Träger zweier horizontaler Balken (wovon einer ober der anderé unter der Pforte) sich kundgebend. Sie trugen somit einen hölzernen Vorbau nebst Dach. Derartige Vorbauten vor den Eingängen werden bei den weströmischen Thürmen nirgends gefunden. Erst im XII. Jahrhundert brachten die Kreuzfahrer solche Vorbauten — die Anfänge der Erker — von den Byzantinern ins Abendland.

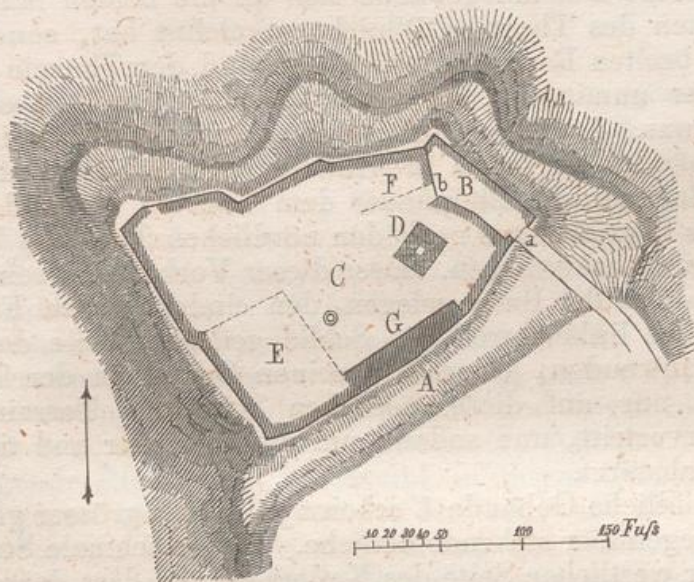
Bei fortgesetzter Betrachtung finden wir diese Tragsteine zwischen die alten römischen Quader äusserst sorgfältig eingepasst, einer dieser letzteren stösst aber mit seiner rauhgeflächten Aussenseite unmittelbar, d. h. ohne den glattgehauenen Rand, der jeden Quader auf allen seinen vier Seiten umrahmt, an den obern Tragstein links des Beschauers, wohl ein Beweis, dass letzterer erst später eingesetzt wurde und man bei dieser Gelegenheit den glatten Randbeschlag des hier ausgebrochenen Stückes auf den noch übrigen an den Tragstein stossenden anzufertigen übersah. Wahrscheinlich befanden sich vor dieser Wiederherstellung starke Balken in den roh ausgebrochenen Löchern, wie solches bei den im Mittelalter wieder verwendeten römischen Thürmen (z. B. an der Iburg, pag. 84) gefunden wird.¹

Kyburg (Kanton Zürich). Das Motiv dieser befestigten Anlage war wohl die Ueberwachung des Rückens der Diocletianischen Vertheidigungslinie, gegen feindliche Einbrüche von der rhätischen Strasse her, durch die Thäler der Töss und der Kempt.

¹ Wenn die Untersuchung des Steinsbergs sehr ausführlich geworden, so hat dieses seinen Grund erstlich in der Wichtigkeit des Denkmals für das Verständniss römischer Anlagen und Technik, zweitens in den Zweifeln die sich über dessen römischen Ursprung, wegen jenes Spitzbogens und des Kamins, hin und wieder erhoben. Abgesehen davon, dass bei dem jetzigen Standpunkte der Forschungen der Spitzbogen bisweilen an unbezweifelhaft römischen Denkmälern nachgewiesen wurde, und dieser somit keineswegs als ein absoluter Beweis für den mittelalterlichen Ursprung des Gebäudes gelten kann, an dem er sich findet, muss hier noch bemerkt werden, dass der Steinsberg (und somit denn wohl auch sein Hauptwerk, der Thurm) bereits im Jahr 1109 urkundlich erscheint; wie aber die damalige Bautechnik war, ist aus dem 3. Abschnitte dieses Buches ersichtlich.

Sie dürfte daher wohl schwerlich über das Ende des III. Jahrhunderts hinaufreichen. Bei ihrer Entfernung vom grossen Centralpunkt Vindonissa wurde hier nicht sowohl die alte Castral-, als vielmehr die eines passiven Widerstands fähigere burgliche Form gewählt (pag. 65). Ihren römischen Ursprung bezeugen der Mörtel und der Steinverband an den untern Theilen der Ringmauer und des viereckigten freistehenden Thurmes. Das zunächst gelegene Terrain zwischen der Töss und der Kempt bildet eine wellenförmige Hochebene zwischen den tiefen Einschnitten beider Flüsse, und zwar oberhalb deren Vereinigung, wo die Abhänge am steilsten sind und das Felsgestein an sehr vielen Stellen zu Tage tritt. Auf dem äussersten Punkte dieses Vorgebirgs, und mit der Umfassung genau dessen Umrissen folgend, liegt die Kyburg. Ihre gegen das flache Hügelland ge-

Fig. 50.



Kyburg.

A Graben. B Vorhof. a Aeusseres, b inneres Thor. C Stelle für den Abschnitt. D Thurm. E Südliches, F nordöstliches Wohngebäude. G Stück der Ringmauer in ihrer ursprünglichen Dicke.

richtete südöstliche, durch einen vorliegenden tiefen und breiten Graben A von demselben getrennte Seite zieht von einem Abhang zum andern; nur auf sie waren nachhaltige Angriffe möglich, daher die beiden an der südlichen und an der östlichen Ecke weit über den innern Fuss der Ringmauer vortretenden Gebäude, die zwischen sich und dem freien Theile der Ringmauer zu einem leicht zu erbauenden innern Abschnitt die Gelegenheit

boten. Ein etwas wenig tiefer gelegener Vorsprung des Terrains wurde zu einem schmalen Vorhof *B* benützt, dessen beide Thore *a* und *b* einander keineswegs gegenüber liegen konnten, wesshalb denn letzteres in einem zu diesem Behufe etwas zurückgezogenen Winkel angebracht und von einem Gebäude auf der nordöstlichen Ecke *F* vertheidigt wurde. Ob ein solches Gebäude auch auf der nordwestlichen Ecke bei dem dortigen kleinen Pfortchen bestanden, kann nicht mehr ermittelt werden.

Von der südöstlichen Ringmauer steht nur noch das mittlere Stück bei *G* in seiner ursprünglichen Dicke von 12—14'; die Mauerdicke an den beiden Ecken, sowie auch auf dem ganzen Umzuge, lässt sich nicht mehr erkennen, weil die daran gelehnten oder darauf neu errichteten Gebäude manche Veränderung herbeiführten und der spätere starke Verputz den alten Steinverband in seinem Zusammenhange verbirgt. Nur noch der unterste Theil der alten Paramentsmauern stellt sich an den meisten Stellen des Umzugs als ein römisches dar. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das östliche römische Defensivgebäude sich an die beiden ihm zugewendeten Seiten des Thurmes *D* nicht angelehnt hat, sondern einen etwa 12' breiten Raum, zwischen sich und dem Thurme liess, zum Behufe der unmittelbaren Vertheidigung seines Fusses, von der Plattform aus. Auf diese Weise dürfte die Breite der östlichen Front jenes Gebäudes nur etwa 12—13' betragen haben; auf der nordöstlichen lag nur die Ringmauer dem Thurme vor und er konnte von seiner Plattform aus noch den nördlichen Theil des Vorhofes *B* einsehen und beherrschen. Dass dieser Vorhof, mit seinen beiden Thoren östlich der Burg gelegen, den eindringenden Feinden gestattete, ihre linke durch den Schild gedeckte Seite den Vertheidigern zuzuwenden, dieses hat seinen Grund in der Terrainbildung, da nur auf dieser östlichen Seite das Terrain in einer Staffel hervortritt, und sodann nur um so steiler und tiefer gegen die Töss abstürzt.

Das südliche Gebäude *E* scheint jedenfalls grösser gewesen als das ihm gegenüber stehende östliche. Einige schmale Stufenscharten auf der westlichen Seite des Kellers zeigen, dass derselbe wahrscheinlich im Anfange des XI. Jahrhunderts bauliche Aenderungen erlitten, der Raum *C*, zwischen der nordöstlichen Ecke des Gebäudes *E* und der westlichen des Thurmes *D*, für einen Abschnitt geeignet, sowohl wenn der Feind die Ringmauer bei *G* überstiegen, als auch wenn er durch das Thor *b* eingedrungen, hat zwischen jenen beiden Punkten eine Breite von 70, eine mittlere Tiefe von 50'. Dort befindet sich auch der in den Felsen gehauene Brunnen. Der Abschnitt konnte somit in sehr kurzer Zeit auch von einer geringen Besatzung hergestellt werden. Ob und welche Gebäude sich zur Zeit der Römer an die südliche Umfassung gelehnt, kann wegen jener des XI. und der späteren Jahrhunderte nicht mehr ermittelt werden.

Der Steinverband ist der einer mächtigen Rustica, mit glattem Randbeschlag und weit vorstehenden, den natürlichen Bruch zeigenden Buckeln. Der Ausführung sieht man die Eile an. Merkwürdig sind die Fundamente des Thurmes *D* aus grossen erraticen, nur hin und wieder an den Stossflächen zum Behufe der Verbindung behauenen Blöcke: eine Constructionsweise, die in der östlichen Schweiz das häufig vorkommende Material bot, und aus welcher im X. Jahrhundert jene der sogenannten Findlingsmauern hervorging, wie seines Ortes gezeigt werden soll. Der einzige noch von den Römern herrührende Schlitz steht auf der südwestlichen Seite des Thurmes, ungefähr 24' über dem Boden, und zeigt die Abkantung seiner äussern Ränder, wie jene zu Badenweiler und Kisslau. Er ist nur noch in seinem untern Theile erhalten, und wurde in seinem obern durch die ganz roh bearbeiteten Werkstücke des XI. Jahrhunderts ergänzt.

Kleinere Burgen — Monopyrgia.

Der Unterschied zwischen diesen und den grössern Burgen liegt nur in der Ausdehnung der Anlage, keineswegs in den Grundsätzen ihrer Befestigung oder in der Anzahl der Thürme; wir haben bereits bei grössern Burgen gesehen, dass sie nur einen einzigen Thurm hatten, und so mögen denn auch nur einige wenige Beispiele genügen, um von diesen kleineren ein deutliches Bild zu geben.

Kemenathen, bei Kaufbeuern, am linken Ufer der Wertach, zur Ueberwachung der Strasse von Kempten nach Augsburg, auf einer gegen Osten vortretenden, gegen Westen durch einen breiten Graben vom übrigen Gebirge getrennten Anhöhe. Die dem Rande folgende Ringmauer beschreibt in ihrem Umzug ein mit der Spitze gegen Osten vortretendes Dreieck, auf dessen gegen Westen gerichteter Grundlinie sich der, an den Graben führende, Eingang zwischen zwei, auf die Ringmauer gestützten Wohngebäuden befindet, deren eines, noch in den neuern Zeiten, als Amthaus, das andere als Wirthshaus gedient hat. Im Innern, 10' von der südwestlichen Seite entfernt, steht völlig frei der quadratische Wart- und Vertheidigungsturm, in drei Geschossen, 50 bayerische Fuss hoch über dem Boden. Seine Nordseite ist durch spätere An- und Einbauten beschädigt, seine ursprüngliche Einrichtung wie auf der Iburg. In seiner Nähe befindet sich ein tiefer, in den Felsen gehauener Brunnen. Die ganze Anlage zeigt, wie die beiden Wohngebäude zur Vertheidigung mitwirkten, indem sie zuvörderst den Eingang beherrschten und für einen 80' langen Abschnitt zwischen ihren beiden Ecken die Gelegenheit boten: eine Anordnung wie auf der Kyburg.